

Herz-OP und Rheuma: Jakob schafft's



Suchaktion mit einem guten Ende

TISENS (fm) Stark unterkühlt wurde gestern gegen 16 Uhr der 74-jährige M. C. aus Fondo (Trentino) neben dem Prissianer Bach in Gfrill. Der Mann wurde dann vom Notarztthubschrauber Pelikan 1 (i.B.) in das Bozner Spital gebracht. Nach dem 74-Jährigen war in den Gemeindegebieten Fondo, Unsere Liebe Frau im Walde/St. Felix und Tisens gesucht worden. Im Einsatz waren auch die Feuerwehren Fondo, Unsere Liebe Frau im Walde und Naraun, die Rettungshundestaffel der Freiwilligen Feuerwehren, die Bergrettung Lana und die Carabinieri.

Eidechse von Feuerwehr gerettet

BRIXEN (Z) „Wir kümmern uns auch um die Kleinsten!“, schrieb gestern der Landesfeuerwehverband Südtirol auf seiner Facebook-Seite. Nachdem am Vormittag ein Heckenzaun in Brixen Feuer gefangen hatte, wurden die Löschkräfte gerufen. Dabei konnte auch „eine kleine Eidechse behutsam aus der Asche gerettet und nach einer kurzen Verschnaufpause wieder in die Freiheit entlassen werden.“ Die Freiwillige Feuerwehr erntete dafür auf Facebook großes Lob.

Grünen fordern mehr Solidarität

BOZEN (Z) In verschiedenen Gemeinden des Landes kommt es zur Zeit zur Schließung der verschiedenen Aufnahmeeinrichtungen für Asylbewerber sowie der Notunterkünfte für Obdachlose. Für letztere ist dies der Fall, weil am 31. März der Kälte-Notstand als beendet gilt. In einer Aussendung forderten die Bozner Grünen gestern einen Aufschub dieser Schließungen sowie den Ausbau von Integrationsprojekten, um die Gefahr der sozialen Ausgrenzung zu verhindern.

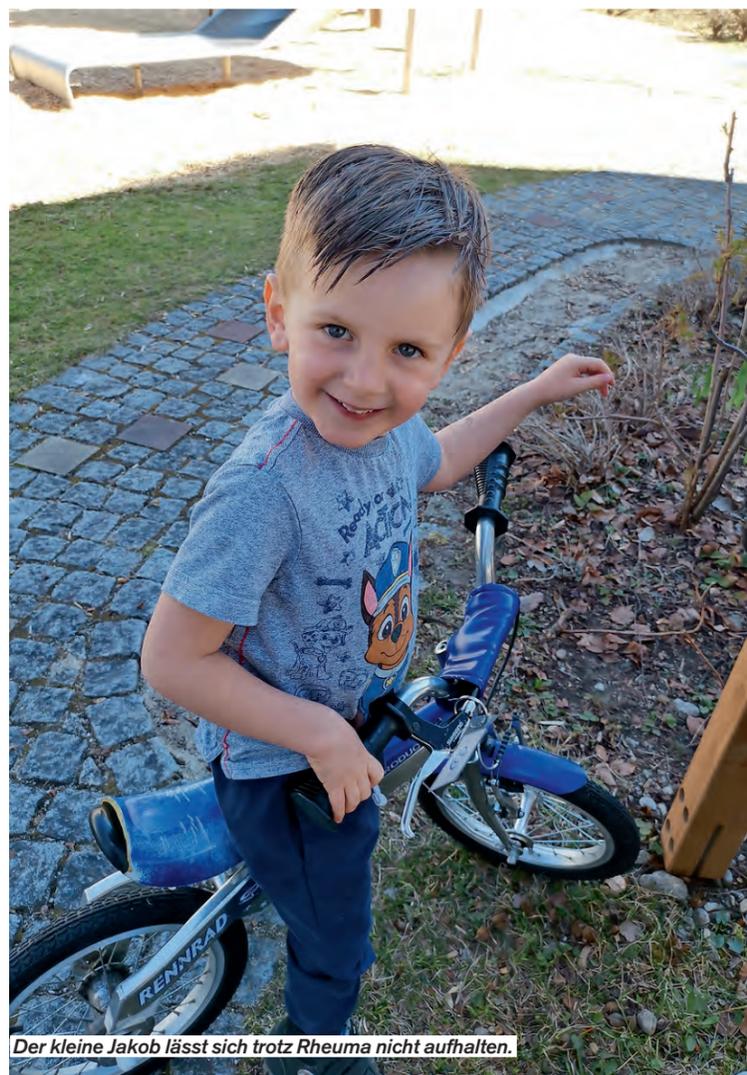
Jakob (5) aus St. Pauls/Eppan wurde mit einem Herzfehler geboren und hat seit einem rheumatischen Anfall mit zweieinhalb Jahren eine Bein-Schiefstellung: Trotz Schmerzen, großem Zeitaufwand und finanzieller Belastung sehen er und seine Familie seine Entwicklung aber als ein großes Abenteuer, das sie zusammenschweißt.

von Lisa Maria Kerschbaumer

ST. PAULS/EPPAN „Leider müssen wir über Ostern in Therapie in Garmisch bleiben. Die Schiene passt nicht mehr und muss komplett neu gemacht werden. Dauert etwa zehn Tage.“ Diese SMS erhielt Ruth Pertoll am Donnerstag von den zwei ältesten ihrer vier Familien-„Männer“. Doch bald darauf kam ein Foto vom grinsenden Jakob (5) und seinem Vater Benjamin Donà: „April, April!“ Ja, Humor und gute Laune stehen bei Familie Donà an oberster Stelle. Dabei hätte ihnen das Leben in den vergangenen fünf Jahren oft genug Gründe gegeben, das Lachen zu vergessen. Denn diese ersten Jahre des heute fünfjährigen Jakob waren alles andere als leicht.

Wegen Herzfehler auf Campertour

Die 26-jährige Ruth Pertoll aus St. Pauls/Eppan erinnert sich an ihre erste Schwangerschaft, als wäre sie gestern gewesen. Vor allem an den Moment, als ihr in der 37. Woche von den Ärzten gesagt wurde, dass ihr Baby mit einem komplexen Herzfehler auf die Welt kommen würde: „Diese Neuigkeit war ein riesiger Schock und ich bin in Tränen ausgebrochen.“ Weil die Spezialisten für einen solchen Herzfehler in Padua waren, wurde schnell klar, dass der kleine Jakob dort auf die Welt kommen musste. „Ein paar Tage



Der kleine Jakob lässt sich trotz Rheuma nicht aufhalten.

nach der Diagnose habe ich meine Sachen gepackt und bin gemeinsam mit meinen Eltern im Camper nach Padua gefahren. Wir mussten vor Ort sein – aber warten, bis die Wehen einsetzen.“ Zwischen der beklemmenden Angst um ihr Baby und der Dankbarkeit gegenüber ihren Eltern, die sich sofort bereit erklärt hatten, zu Hause alles liegen und stehen zu lassen und mit ihr zu fahren, erinnert sich Ruth Pertoll heute: „Die drei Wochen waren schon ein richtiges Abenteuer. Wir haben unsere Freizeit so gut es ging genossen und an den Wochenenden konnte sogar mein Mann zu uns kommen.“ Im Februar 2016 kam Jakob zur Welt – aber nicht so, wie es sich die Eltern erhofften. „Um mich herum waren fünf, sechs Ärzte

und Jakob musste sofort auf die Intensivstation gebracht werden.“ Die ersten Tage über durften die jungen Eltern ihren Erstgeborenen nur zwei Stunden am Tag besuchen. Schwierige Zeiten für die Eltern, die sich so lange darauf gefreut hatten, ihren Sohn in den Arm zu nehmen.

Das Erlebte verarbeiten

Der kleine Jakob erholte sich zwar, doch im Laufe seiner ersten fünf Monate war er auf viele Medikamente angewiesen und schließlich ließ sich eine Herz-Operation nicht länger hinauszögern. „Die Operation verlief wirklich sehr gut. Aber es war unglaublich schwierig, ihn in den Armen seines Tatis einschlafen zu sehen, abzugeben und zu wissen,



„April, April!“ Dieses Foto schickten Papa Benjamin Donà und Jakob an Mama Ruth Pertoll.



Mama Ruth Pertoll mit ihren drei kleinen Jungs, Jakob (o.l.), Matthias (u.l.) und Paul (u.r.).



Jakob wächst und seine Beinschienen mit ihm.



Jakob ist der Held seines kleinen Bruders.

dass es nicht mehr in meiner Macht liegt, was mit ihm passiert“, erzählt Ruth Pertoll, damals 20 Jahre alt. Herausforderungen wie diese, aber vor allem auch die Schicksale, die sie in den Wochen vor der Geburt im Krankenhaus von Padua gesehen hatte, setzten ihr zu: „Ich habe Kinder gesehen, die nicht mehr nach Hause kommen, oder ihr gesamtes Leben im Krankenhaus verbringen müssen. Ich habe damals eine psychologische Betreuung gebraucht.“ Wie wichtig es war, über die Dinge zu sprechen, die sie belasteten, merkte die junge Mutter schnell: „Ich habe nur drei Sitzungen gebraucht, aber es war unglaublich wichtig, dass ich sie machte“, erinnert sie sich. „Ich glaube, es ist egal, wo man sich Hilfe sucht – ob beim

Heilpraktiker, beim Psychologen oder auch bei einer Freundin. Hauptsache, man redet darüber.“ Nach dieser Aufarbeitung konnte Ruth Pertoll wieder positiv in die Zukunft blicken. Doch ihr kleiner Jakob war noch nicht ganz so weit.

Rheuma mit 2,5 Jahren

Jakob entwickelte sich hervorragend und brauchte auch keine Medikamente mehr, als zwei Jahre nach der Operation der nächste Schlag kam: Rheuma! „Er hatte so starke Schmerzen in den Knien und Sprunggelenken, dass er nicht mehr stehen konnte. Die Nacht hat er vor Schmerz geschrien“, so Ruth Pertoll. Laut Diagnose war Jakobs Rheuma so ausgeprägt, dass es sich trotz Therapie und Medikamente auch im-

mer weiter auf andere Gelenke ausbreiten könnte. „Da habe ich mir gedacht: Das kann jetzt nicht noch mal von vorne anfangen. Ich bin gelernte Ernährungsberaterin und mache viel Reiki-Energiearbeit. Ich wusste, dass wir für bestimmte Sachen die Schulmedizin brauchen, aber ich dachte mir: Andere Therapie-Bereiche kann ich vielleicht auch alleine schaffen.“ Denn für die Mutter war diese neue Diagnose wie eine Art Hilfeschrei Jakobs: „Ich glaube, Körper, Geist und Seele spielen zusammen. Für mich war gleich klar, dass das Rheuma für ihn die Aufarbeitung dessen war, was er alles bereits durchmachen musste.“ Also versuchte sie „alles“: Ernährungsumstellung, viel Energiearbeit und „Bonding“, durch das die Beziehung zwi-

schen Mutter und Kind gestärkt wird. „Ich weiß nicht, ob es ein Zufall war, oder was genau von dem geholfen hat. Aber seit dem ersten Rheuma-Schub hat Jakob keinen weiteren mehr bekommen“ – eine sehr untypische Entwicklung für das Krankheitsbild.

Wunderjunge Jakob

Dennoch kam Jakob nicht ganz ohne Folgen davon: „Durch den Rheumaschub ist eines seiner Beine vom Knie abwärts schief gewachsen.“ Jakob muss eine Schiene tragen, muss alle drei Monate zur Therapie nach Garmisch-Partenkirchen, zu Hause wöchentlich zur Reit- und Schwimmtherapie und braucht mehrmals täglich Physiotherapie und Krafttraining. Im kommenden Jahr muss er sich zudem einer ersten Operation unterziehen. Doch nichtsdestotrotz hat die Familie ihren Humor nicht verloren, im Gegenteil. Ruth Pertoll ist sich sicher: „All das hat uns als Familie noch viel enger zusammenschweißt.“ Vor allem auch sie und ihren Mann Benjamin Donà. „Denn insgesamt haben wir aus Jakobs Geschichte mehr Positives als Negatives mitnehmen können“, so Pertoll. Die Floskel „Hauptsache gesund“ kann Ruth Pertoll deshalb schon seit der Geburt ihres ersten Sohnes nicht mehr hören. Denn jedes Kind – ob gesund oder nicht – sei ein Wunder. Jakob beweise das Tag für Tag. „Ich habe durch Jakob so viele Menschen kennengelernt und so viele wertvolle Erfahrungen gesammelt“, erklärt sie. Diese hätten sie zwar nicht vor den schlimmen Momenten der Angst und Machtlosigkeit bewahrt, die eine Familie erfährt, wenn ein Kind um sein Leben kämpft, doch sie hätten ihr geholfen, damit zuzugehen. „Einer der Vereine, die uns besonders geholfen haben und denen ich besonders dankbar bin, ist der Südtiroler Verein ‚Kinderherz‘. Ich kann allen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen, nur raten, sich dort, oder bei einem der anderen Vereine zu melden.“

► Für Familien wie jene von Jakob hat der Verein ‚Kinderherz‘ auch ein Spendenkonto eingerichtet. Alle näheren Informationen dazu können auf der Webseite www.kinderherz.it abgerufen werden.